

48. Muttersprache.

Max von Schenkendorf.

Gedichte. 4. Aufl. Stuttgart. 1871. S. 152
(Poetischer Nachlaß. Berlin. 1832. S. 123.)

1. Muttersprache, Mutterlaut,
wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes, erstes Liebeswort,
erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort!

2. Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
wenn ich in der Fremde bin,
wenn ich fremde Zungen üben,
fremde Worte brauchen muß,
die ich nimmermehr kann lieben,
die nicht klingen als ein Gruß!

3. Sprache, schön und wunderbar,
ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichtum, in die Pracht;
ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht.

4. Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
steig empor aus tiefen Gräften,
längst verschollnes altes Lied,
leb' aufs neu in heiligen Schriften,
daß dir jedes Herz erglüht!

5. Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch.
Aber soll ich beten, danken,
geb' ich meine Liebe kund,
meine seligsten Gedanken,
sprech' ich wie der Mutter Mund.

1814.

49. Der Spreewald.

Hermann Adalbert Daniel.

Deutschland nach seinen physischen und politischen Verhältnissen. I. Teil. 4. Aufl.
Leipzig. 1873. S. 470.

Wenige Stunden unterhalb der kleinen Stadt Peitz kommt die Spree wegen mangelnden Gefalles in Verlegenheit, welchen Weg sie wählen soll, und teilt sich daher in eine unzählige Menge von Armen, die netzförmig eine weite, bei hohem Wasserstande ganz überschwemmte Niederung durchfließen. In älterer Zeit dehnte sich hier ein undurchdringlicher Bruchwald, den die Wenden zum Zufluchtsort nahmen, als sie vor den Deutschen nach Osten hin weichen mußten. Die Nach-